

Georg Steller, Schönbrunn bei Sagan. Die 700jährige Geschichte eines schlesischen Dorfes. 1257—1957. Köln 1957. 40 S. Zu beziehen durch: Paul Greis, Anrath b. Krefeld, Neersener Str. 51. DM 2,20.

Georg Steller unter Mitarbeit von Alfred Walter, **Dittersbach bei Sagan.** Die Geschichte eines schlesischen Waldhufendorfes. Detmold 1959. 88 S. Zu beziehen durch: Heimatstelle Sprottau bei der Stadtverwaltung Detmold. DM 2,50 (zuzüglich DM 0,20 Porto).

Die beiden Dorfgeschichten verdienen aus zwei Gründen die Beachtung eines weiteren Kreises: einmal deshalb, weil bereits August Meitzen in seinen 1863 erschienenen „Urkunden schlesischer Dörfer“ das Dorf Schönbrunn bei Sagan als Beispiel eines Waldhufendorfes dargestellt hat — es also den Siedlungsgeographen gut bekannt ist —, zum andern aber auch als Beispiel, wie durch wissenschaftlichen Idealismus in jahrelanger Arbeit unter Überwindung vieler Hindernisse ein großes Siedlungsgebiet, nämlich das Waldhufengebiet nördlich Sagan, Dorf für Dorf untersucht und dargestellt werden kann. G. Steller, ein Schüler von Max Friederichsen, hat seine Untersuchungen schon in der Heimat begonnen und dafür auch die Archive in Dresden, Breslau und anderwärts herangezogen. Die beiden Dorfgeschichten sind mit Orts- und Flurplänen ausgestattet und geben über viele Fragen, die für die allgemeine Siedlungskunde von Interesse sind, Auskunft, so über die Ersterwähnungen, die Verleihung deutschen Rechts, die Dorfflur und den Ortsgrundriß, die Scholtisei und die Scholzenrechte, die Mühlen, Schänken, Vorwerke, die kirchlichen Verhältnisse und Bauern- und Gärtnerstellen, die Wirtschaftsformen und vieles andere mehr. Auch für familienkundliche Arbeiten sind die Darstellungen von G. Steller, die für weitere Dörfer auch im Sagan-Sprottauer Heimatbrief erschienen sind, eine wertvolle Quelle. G. Steller hat durch seine Veröffentlichungen manche unersetzbare wissenschaftliche Quelle vor dem Untergang bewahrt.

Kiel

Herbert Schlenger

Geschichte der Kokereitechnik. Im Auftrage des Steinkohlenbergbauvereins verfaßt von Franz Michael Ress. Verlag Glückauf GmbH. Essen 1957. 672 S. Ln. DM 148,—.

In regional begrenzten Wissenschaften besteht die Gefahr, daß sie Tatbestände ihres Arbeitsraumes überschätzen, wogegen systematisch aufgebaute Wissenschaften mehr gefeit sind. Aus dieser Erfahrung sei hier kurz auf die „Geschichte der Kokereitechnik“ von F. M. Ress als ein nachahmenswertes Muster aufmerksam gemacht, die den Anteil der ostmitteleuropäischen Industriereviere in Oberschlesien, im Waldenburger Bergland und anderwärts in beispielhafter Weise mitberücksichtigt. Ihr Vf. hat sich nicht nur in diesem natürlich für Techniker geschriebenen Buch, sondern auch sonst darum bemüht, Licht in die Industriegeschichte Ostdeutschlands zu bringen, wozu es in einigen Archiven der Bundesrepublik Deutschland Quellenbestände gibt. So braucht man sich also nicht zu verwundern, daß Ress auch in diesem prächtig ausgestatteten Werk den Anteil Ost-Mitteleuropas an der Entwicklung der Kokereitechnik, für die es bisher in der Weltliteratur keine entsprechende Darstellung gab, gebührend würdigt. Bekannt ist, daß der erste Hochofen auf dem Kontinent 1796 auf der Gleiwitzer Hütte errichtet wurde. Viele andere technisch

bedeutungsvolle Tatsachen aber, wie die Ausarbeitung der maschinellen Stampfverfahren in Oberschlesien und im Steinkohlenrevier Ostrau-Karwin — ein wesentlicher Schritt auf dem Wege, die fortschrittliche Kokereitechnik in aller Welt zu einer deutschen Technik zu machen — oder die sog. niederschlesische Verkokungsart, sind weniger oder gar nicht bekannt. Sie werden hier im Rahmen eines Weltüberblicks ins richtige Maß gerückt. Beispielhaft ist, mit wie wenigen Sätzen auf diesem weitgespannten Hintergrund die Entstehung von „Oberkok“ (= Oberschlesische Kokswerke und Chemische Fabriken A. G. in Gleiwitz) und die Bildung eines der größten Industrievermögen Deutschlands durch Fritz Friedländer aus Gleiwitz verständlich gemacht wird (S. 253—256). All diese Leistungen wurden von Männern und Firmen vollbracht, von denen manche in Ost-Mitteleuropa beheimatet sind.

Kiel

Herbert Schlenger

Georg Hyckel, Die Ratiborer Metallhandwerker. Ein Beitrag zur Kulturgeschichte von Ratibor Stadt und Land. Ferdinand Ludwig, Warendorf 1957. 94 S. DM 3,50.

Der Vf., der letzte deutsche Leiter des Ratiborer städtischen Museums, hatte die Arbeit im wesentlichen schon 1941 vollendet. Erst 1955 erhielt er das bei der Vertreibung verlorengegangene Manuskript zurück und konnte es zum Druck bringen. Das zum erstenmal systematisch ausgewertete Material entspricht dem, was eine kleine Residenzstadt im Osten zu bieten hat: im Mittelalter kaum mehr als die Berufsnamen einzelner Handwerker, 1482 das erste erhaltene, in deutscher Sprache ausgestellte Privileg der Schmiede- und Schlossergesellen, seit dem 16. Jh. ein breiterer Stoff.

Wichtig ist die völlig verschiedene Organisationsform der einzelnen Handwerke. Von der örtlichen Zunft der Schmiede lösten sich 1679 die Schlosser. Die Klemptner (Spengler) waren bis weit ins 19. Jh. der „Großen Zunft“ angeschlossen, in der die kleinen, für sich allein zu schwachen Zünfte vereinigt waren. Die Keßler gehörten seit 1550 der ganz Schlesien und die Lausitz umfassenden Gebietszunft an. Bei Goldschmieden und Zinngießern schließlich ist von zünftischer Organisation überhaupt nicht die Rede. Bei diesen beiden Handwerken bespricht Hyckel auch ihre in Ratibor erhaltenen kunstgewerblichen Erzeugnisse. Manche Frage bleibt offen; so wird bei den Zunftbriefen des 16. und 17. Jhs., die nur im Auszug wiedergegeben sind, die Sprache des Originals nicht angeführt. Im ganzen bedeutet das Büchlein eine willkommene Erweiterung unseres Wissens und eine Rettung von Quellen, die heute vielleicht verloren sind.

Hamburg

Walter Kuhn

Siegfried Friebe, Der Kredit in der Zentralverwaltungswirtschaft sowjetischen Typs unter besonderer Berücksichtigung der Kreditpolitik in der sowjetischen Besatzungszone Deutschlands. Duncker & Humblot, Berlin 1957. 228 S. Brosch. DM 12,80.

Der Wert der vom Osteuropa-Institut an der Freien Universität Berlin als Band 5 der Wirtschaftswissenschaftlichen Veröffentlichungen herausgegebenen Arbeit dürfte trotz gewisser Mängel der theoretischen Fundierung (I. Teil) nicht